

Residenz-Theater. Der dritte Film aus William Fox' Roy-Dom-Klasse ist in Deutschland „Heißes Blut“, in Amerika „Die Liebe vom Zigeunerstamm“ betitelt. Wir wollen ihn der Einfachheit halber „Carmen“ nennen. Denn hier handelt es sich um die zum dritten Male verfilmte Tragödie des schönen Zigeunermädchens Carmen. Welchen Regisseur von Begabung müßte das Sujet nicht zu neuer Formung drängen! Und welche raffig-schöne Filmdiva würde nicht darnach verlangen, auch einmal die Carmen verkörpert zu haben!

Hat Dolores del Rio das Zeug dazu, eine Carmen zu spielen? Dieser märchenhaft prunkvolle Film gibt die Antwort darauf. Vielleicht ist Dolores nicht das Zigeunermädchen, das wir uns unter Carmen vorstellen. Sie ist immer und immer Dame, auch wenn sie sich burleskos gibt, wenn sie schimpft und . . . raucht. Sie raucht nicht schlecht mit der Rivalin, sie malet kühn durch Pfützen und springt mutig über spitze Steine. Sie ist kühn, sehr kühn sogar — wie es das Manuskript verlangt.

Und wohl nur ihrerwegen hat man den Stoff wieder neu bearbeitet, hat für sie tausend neue Nuancen erfunden, um sie in um so rührenderer Schönheit, vom Dolch in die Brust getroffen, sterben zu lassen. Sie stirbt überwältigend „schön“ und deshalb ist man unsagbar traurig um sie. Zwei Männer hat sie geliebt, den tölpelhaften Stierkämpfer Bartholomeo (Victor Mc. Laglen) und den treuliebenden gefährlich hassenden Leutnant Don José (Don Morado), zwei Filmpartner von hohen Qualitäten. Es ist ein Prunkfilm, dieses „Heißes Blut“, doch überrannt das Beiwerk keineswegs die Handlung. Raoul Walsh, der Regisseur, macht seine Sache raffiniert; er weiß fast zu genau, wie man die Reize einer Frau dekoriert.

Es folgt ein Film von Liebe, Lotterie und Schwindel, der unter dem Titel „Das Mädchen mit fünf Nullen“ läuft und außerdem sehr gut ist. Marcell Salzer, der deutsche Vortragsmeister, filmt hier zum ersten Male. Spät kommt er, doch er kommt. Blim Bählein, hat der Kleine Kerl mit den blitzenden Augen Temperament! Wenn Marcell als Kolonialwarenhändler Lebede auf den Tisch schlägt, dann wackelt die Leinwand. Er gewinnt in diesem Film, mit einigen drei anderen Glückskindern zusammen, das große Los. Als sich die vier ein Jahr nach befolgter Auszahlung wiedertreffen, haben sie alles verpaßt oder verpukt. Und sind trotzdem sehr glücklich. „Denn es stand in den Sternen geschrieben . . .“

Im Nebenprogramm wird Sachs gefischt und Woche gefhaut.  
H. Sch.